

3. Vortrag

(3.3.2009)

Die 7 planetarischen Weltentwicklungsstufen - Fortsetzung

Die **alte Sonne**, nicht zu verwechseln mit unserer *gegenwärtigen* Sonne, war die zweite Verkörperung unserer Erde bzw. unseres ganzen Planetensystems. Die alte Sonnenwelt wird gelegentlich auch als **Kosmos der Stärke** bezeichnet. (Lit.: GA 104, S 169) Ihre Entwicklung wurde von den Geistern der Weisheit geleitet. Der höchste Regent der Sonnenentwicklung war der **Christus**. Die Weltenmission der alten Sonne war es, den **Ätherleib** des Menschen zu bilden und auszugestalten, und nach innen aus dem fortströmenden Element der Weisheit das **Gefühl** zu ermöglichen. (Lit.: GA 121, 5.Vortrag) Damals wurden auch die ersten Anlagen für das Drüsensystem geschaffen. Zugleich wurde aber auch schon der **Lebensgeist** des Menschen veranlagt.

Die alte Sonne trat mit schicksalsmäßiger Notwendigkeit deshalb in die äußere Erscheinung, weil die Geister der Persönlichkeit auf dem alten Saturn nicht alle Wärme-Eier aus eigener Kraft wieder in sich aufgenommen und in ein rein inneres Dasein geführt hatten. Jetzt differenzierte sich die Wärme, aus der der alte Saturn einzig bestanden hatte, in Licht und Rauch (-> siehe auch Feuerluft, Ruach), so dass die Sonnensphäre nun innerlich aus Luft, aus strömendem Gas bestand und nach außen in strahlendem Licht erglänzte.

Im Licht der alten Sonne machten die Erzengel oder Archangeloi ihre Menschheitsstufe durch, d.h. sie erwarben sich hier ihr Ich. Indem sie das strömende Gas in ihr Wesen aufnahmen und wieder abgaben entstand ein Einatmen Sonnen-Nacht und Ausatmen Sonnen-Tag, durch den sich die alte Sonne rhythmisch wechselnd verdunkelte und wieder leuchtend erstrahlte. Dadurch unterscheidet sich auch die alte Sonne von unserer heutigen Sonne, die kontinuierlich leuchtet. Die ursprünglichen Wärme-Eier gestalteten sich durch diese Vorgänge zu regelmäßigen, innerlich *lebendigen* Gebilden um.

Der **alte Mond**, auch wieder nicht zu verwechseln mit unserem *gegenwärtigen* Mond, war die dritte Verkörperung unserer Erde. Er wird auch als **Kosmos der Weisheit** bezeichnet. Seine Weltenmission war es, den **Astralleib** des Menschen auszugestalten und die Möglichkeit des **Denkens** zu begründen (Lit.: GA 121, 5.Vortrag). Hier wurde auch die Grundlage für das spätere Nervensystem geschaffen und auch das **Geistselbst** des Menschen wurde hier veranlagt. Auf dem alten Mond machten die Angeloi, die Engel, ihre Menschheitsstufe durch. Die Mondenentwicklung wurde von den Geistern der Bewegung geleitet. Der höchste Mondregent aber war der **Heilige Geist**.

Der alte Mond entwickelte sich aus der alten Sonne dadurch, dass die Geister der Bewegung die Masse der alten Sonne bis zur Grenze der heutigen Marssphäre zusammendrängten. Dadurch verdichtete sich die Luft teilweise zu Wasser. Zugleich verfeinerte sich aber der Lichtäther, der während des alten Sonnendaseins entstanden war, teilweise zum Klangäther. Diese Ätherkäfte trennten sich später mit der Sonne ab und wirkten nur mehr von außen auf den Mond herein. Dieser nun von der Sonne abgetrennte alte Mond war ein flüssiger bis zähflüssiger Weltkörper, umgeben mit einer von Feuchtigkeit durchzogenen Atmosphäre aus Feuerluft. Die fortgeschrittenen geistigen Kräfte gingen mit der Sonne, während die zurückgebliebenen Mächte auf dem Mond verblieben. Letztere wurden zu **luziferischen Wesenheiten** und es entstand die erste Anlage zum Egoismus, damit aber auch zur Selbstständigkeit. Diese Entwicklung war mit heftigen Auseinandersetzungen verbunden, die in der Esoterik als Streit am Himmel bezeichnet werden, und dessen Spuren wir heute in dem Trümmerfeld der Planetoiden zwischen der Mars- und Jupiterbahn beobachten können. Es entstand so die Möglichkeit des **Bösen** auf dem alten Mond.

Nach einem weiteren großen Pralaya konnte die **Erdenentwicklung** beginnen. Die **Erde** wird auch als **Kosmos der Liebe** bezeichnet, denn ihre geistige Mission ist es, die Liebe in die Welt zu bringen. Sie bedarf dazu des Menschen, der hier sein eigenständiges Ich entwickelt, denn Träger der Liebe kann nur ein Wesen sein, das sich aus freiem Willen selbst zu verschenken vermag. Die gesamte Erdentwicklung steht dabei unter der Herrschaft der Geister der Form, der Elohim, von denen im Schöpfungsbericht der Genesis gesprochen wird.

Zu Beginn der Erdentwicklung wurden diese alten planetarischen Zustände in abgekürzter Form wiederholt. Zwischen den einzelnen Wiederholungen zog sich die Erde immer wieder aus der äußeren physischen Erscheinung zunächst in ein seelisches und dann in ein rein geistiges Dasein, ein

sog. *kleines Pralaya*, zurück. Nach und nach wurde so die heutige Gestalt unseres Planetensystems herausgebildet:

In der 1. Runde des Erdendaseins wiederholte sich der alte Saturnzustand. Der physische Leib und die darin bereits veranlagten Sinnesorgane wurden dadurch reif für die Aufnahme des Ichs gemacht. In dieser Zeit spalteten sich zunächst Uranus und dann der heutige Saturn von dem ursprünglich einheitlichen Himmelskörper ab.

In der 2. Runde wurde das alte Sonnendasein wiederholt und dadurch der Ätherleib und im physischen Leib die Drüsenorgane für die Ich-Entwicklung vorbereitet. Damals entstand der heutige Jupiter als eigenständiger Planet.

In der 3. Runde wiederholte sich der frühere Mondenzustand, um den Astralleib und das Nervensystem auf die Durchdringung mit der Ich-Kraft vorzubereiten. Der Mars wurde damals aus dem Gebilde, in dem noch Sonne, Mond und Erde vereinigt waren, ausgeschieden.

Erst in der 4. Runde, als die Erde aus dem Pralaya wieder in die physische Erscheinung getreten war, begann die eigentliche Erdentwicklung im engeren Sinn. Sie entfaltet sich in sieben Hauptzeitaltern oder Wurzelrassen, wobei der Begriff "Rasse" hier nur im übertragenen Sinne aufgefasst werden darf. Denn, wenn "Rasse" eine spezifische Gestaltung des physischen Leibes bezeichnet, so kann frühestens seit der späteren Lemuria von alleranfänglichsten Rassen gesprochen werden, denn erst seit dieser Zeit war der Mensch überhaupt auf Erden verkörpert. Besondere Bedeutung erlangt der Rassebegriff erst auf der alten Atlantis, die vorwiegend der geregelten Rassebildung diente. Die dort erreichte Teilung der Menschheit in einzelne Rassen wirkt bis in die Gegenwart fort, wird aber künftig immer unbedeutender werden. Statt von Wurzelrassen sollte man daher besser von großen menschheitlichen und erdgeschichtlichen Entwicklungsepochen sprechen. Tatsächlich hat Rudolf Steiner diese noch aus der Theosophischen Gesellschaft stammende Terminologie später kaum mehr benutzt.

Im ersten Hauptzeitalter, der **polarischen Zeit**, waren alle Kräfte wieder in einem einzigen Himmelskörper vereinigt. Erst in der nächsten Epoche, der **hyperboräischen Zeit**, löste sich die Sonne aus dem gemeinsamen Gebilde heraus und dann auch Venus und Merkur. Etwa hier, wo sich Sonne und Erde voneinander trennten, setzen die Schilderungen der **biblischen Schöpfungsgeschichte** ein. Die Erde blieb vorerst noch mit dem Mond vereint. Erst als sich in der darauf folgenden **lemurischen Zeit** auch noch der Mond aus der Erde herauslöste, begann sich das Mineralreich (das gläserne Meer in der Bildersprache der Apokalypse) in Form der ersten Kristalle herauszubilden; bis dahin war die Erde noch in einem feuerflüssigen Zustand. Nun war auch die Zeit der **luziferischen Versuchung** und des damit verbundenen **Sündenfalls**. Aber das sind Ereignisse, die erst im Anschluss an das eigentliche Sechstageswerk geschehen sind und in der sog. zweiten Schöpfungsgeschichte geschildert werden. Da betrat dann auch der Mensch erstmals in physischer Gestalt die Erde – und damit begann seine eigentliche Ich-Entwicklung. Der Funke des menschlichen Ichs wurde mit der ersten irdischen Inkarnation gezündet und der Leib aus fester Erde ermöglicht dem Menschen eine neue, zuvor noch nie dagewesene Art des Selbstbewusstseins. Die Inkarnation im festen Erdenelement ist eine der wesentlichen Voraussetzungen dafür, dass der Mensch einen Grad der Freiheit erreichen kann, der größer ist als der aller geistigen Hierarchien, die ihm in der Ich-Entwicklung vorangegangen sind. Und nur auf Basis dieser Freiheit kann der Mensch die Liebe entwickeln, die das Ziel der Erdenentwicklung ist.

Auf die lemurische Zeit folgte die atlantische Zeit und schließlich die nachatlantische Zeit, in der wir gegenwärtig immer noch stehen. Zwei weitere Wurzelrassen werden der unsern noch folgen, ehe sich die Erde wieder ins Pralaya zurückzieht.

Dann werden im Zuge der Erdentwicklung noch drei weitere Runden durchgemacht werden, in denen künftige Entwicklungszustände der Erde, der neue Jupiter, die neue Venus und der künftige Vulkanzustand, in gewissem Sinn andeutungsweise vorausgenommen werden.

Damit haben wir nun eine gewisse Ahnung davon bekommen, wo die Schilderungen der biblischen Schöpfungsgeschichte im ganzen großen Weltentwicklungsgeschehen anzusiedeln sind. Sehen wir uns nun noch die Details der eigentlichen Erdentwicklung an.

Der Beginn der eigentlichen Erdentwicklung

Nachdem in den ersten drei großen Runden der Erdentwicklung die alten planetarischen Entwicklungszustände, die der Erdentwicklung vorangegangen waren, also der alte Saturn, die alte Sonne und der alte Mond, in abgekürzter Form wiederholt worden waren und dadurch die leiblichen

Wesensglieder des Menschen, also sein physischer Leib, sein Ätherleib und sein Astralleib, für die spätere Aufnahme des Ichs vorbereitet werden konnten, begann mit der vierten Runde, in der wir heute noch stehen, die eigentliche Erdentwicklung. Zwischen den einzelnen Runden lag jeweils ein kleines Pralaya, ein rein geistiger Zustand, in dem sich die werdende Erde völlig aus der sinnlichen Erscheinung zurückgezogen hatte. Zu Beginn der vierten Runde musste nun das kosmische Gebilde, das unsere Erde werden sollte, erst langsam wieder aus dem rein geistigen, noch ganz formlosen, aus purer Schöpferkraft bestehenden Arupa-Zustand, in das physische Dasein zurückkehren. Das geschah schrittweise. Zuerst bildeten sich konkrete geistige Formen, gleichsam kosmische Gedankenformen, heraus, die auch als Rupa-Zustand (sanskrt. *rupa* = Form, *a-rupa* = ohne Form) bezeichnet werden. Dann verdichteten sich diese geistigen Formen zu seelischen, d.h. astralischen Gebilden und zuletzt erst traten sie auch physisch in Erscheinung. Diese Entwicklungsschritte vom Geistigen ins Physische liefen aber nicht streng nacheinander ab, sondern überschritten sich in weiten Bereichen. Einzelnes war schon in die physische Erscheinung getreten, anderes war erst rein geistig veranlagt und vieles gestaltete sich insbesondere auf dem Astralplan, also in der Seelenwelt, aus.

Die Eigenart des Arupa-Zustands lässt sich naturgemäß nur schwer erfassen. Am ehesten lässt er sich noch vergleichen mit dem Moment, in dem wir einen schöpferischen Einfall haben. Wir wissen, er ist da, wir spüren ihn, er gibt uns einen starken inneren Impuls, der uns zutiefst erschüttert. Wir sind erfüllt von der inneren Gewissheit, dass er da ist – aber was wir da eigentlich haben, können wir noch nicht erkennen. Der schöpferische Gedanke ist da, er gibt sich machtvoll kund, aber wir können ihn noch nicht erfassen. Er erscheint uns trotz aller Kraft noch inhaltsleer, ist nur ein Keimpunkt. Aber dieser Keimpunkt erweist sich alsbald als die überreiche Quelle einer Fülle in sich zusammenhängender Gedanken, die daraus hervorsprudeln, durcheinanderwirbeln und sich allmählich zu einem geordneten, also *geformten* Gedankengebilde organisch zusammenordnen. Damit sind wir in den Rupa-Zustand übergetreten. Unser Bewusstsein vermag auch diesen Zustand oft noch nicht klar und deutlich zu erfassen. Dazu bedarf es schon einer fortgeschrittenen geistigen Schulung. Der Einwegweg des Malers Johannes Thomasius, den Rudolf Steiner in seinen Mysteriendramen schildert, führt Johannes schließlich dazu, dass er die Quellen seines künstlerischen Schaffens bereits im rein geistigen Zustand zu erfassen vermag. Aber das ist für die meisten Künstler noch Zukunftsmusik, denn erst wenn sich der Gedankenorganismus zu konkreten seelischen Bildern – Bildern im weitesten Sinn – verdichtet, beginnt üblicherweise das Bewusstsein klar und hell aufzuleuchten. Das ist das Wesen der künstlerischen Phantasie. Dem Dichter werden so beispielsweise die Figuren seines Dramas zu einem lebendigen inneren Erleben. Die Figuren nehmen Formen an, sprechen zu ihm und miteinander und so nimmt das Drama allmählich Gestalt an. Die geistigen Hintergründe, also das, was als Rupa-Zustand dahintersteht, bleiben dem Dichter dabei oft unbewusst. Und ähnlich geht es auch einem Maler, einem Komponisten usw. Das Bewusstsein wird eben oft erst hell und wach genug, wenn sich die Erscheinungen bis zur *seelischen* Substanz verdichtet haben.

Ähnlich ist es auch mit den Schilderungen der biblischen Schöpfungsgeschichte. Sie zeigen die Geschehnisse so, wie sie sich auf der astralen Ebene abspielen. Wir dürfen sie nicht als physische Ereignisse missverstehen. Sie lassen uns vielmehr einen Blick in das unmittelbare seelische Erleben der 7 Schöpfergötter werfen. Das ist das Großartige der Genesis, dass sie uns direkt in die Seele der Elohim blicken lässt und dass zugleich in der hebräischen Sprache die Kraft liegt, diese Bilder, die die Elohim in sich erleben, in unserer eigenen Seele, zumindest in ihrem schwachen Abglanz, wiederzuerwecken! Bei den alten jüdischen Weisen ging das noch sehr leicht. Heute müssen wir uns schon viel intensiver mit sprachgestalterischem Sinn meditativ in den Klang der Schöpfungsworte vertiefen, um diese Bilder ins bewusste Erleben heraufzurufen.

Bevor wir das tun, wollen wir aber noch die geistigen Hintergründe des Geschehens betrachten und zwar vom Beginn der vierten Erdenrunde bis hin zu dem Moment, wo die Schilderungen der Genesis einsetzen. Wir müssen dabei die ersten beiden Hauptzeitalter der eigentlichen Erdentwicklung, die **polarische** und die **hyperboräische Zeit**, etwas näher betrachten, die Rudolf Steiner ja sehr ausführlich geschildert hat. Das ist auch insofern wichtig, als die Elohim die Erinnerung an diese Geschehnisse in ihrer Seele tragen und aus diesem Erleben heraus tätig werden.

Die polarische Zeit

Die **polarische Zeit**, von Rudolf Steiner anfänglich nach der theosophischen Terminologie auch als **erste Wurzelrasse** bezeichnet, ist das erste der sieben Hauptzeitalter, in die sich die *eigentliche* Erdentwicklung, die 4. Runde der *gesamten* Erdentwicklung, gliedert. Der Name dieser

Entwicklungsepoche leitet sich davon ab, dass sich diese ursprünglichen Erdenverhältnisse der polarischen Zeit am längsten um den Nordpol herum bewahrt haben.

Am Ende der dritten Runde der Erdentwicklung war die ganze Erde, wie schon besprochen, in ein rein geistiges Dasein, in ein *kleines Pralaya* übergetreten. Jetzt, am Beginn der vierten Runde, stieg sie zunächst wieder zum astralen Formzustand herab. Der Mensch hatte sich damals aus den früheren Entwicklungszuständen den physischen Leib, den Ätherleib und den Astralleib mitgebracht. All das erschien nun zuerst in astraler Form. Der Mensch war also ein Wesen mit physischen, ätherischen und astralischen Gesetzmäßigkeiten, die aber in rein seelischer Form vorlagen, und die ganze, im Astrallicht leuchtende Weltkugel, die sich nun formte, bestand ausschließlich aus diesen astralen Menschengebilden.

Dann verdichtete sich inmitten dieses Seelengebildes eine physisch-ätherische Feuerform, wie es sie ähnlich auf dem alten Saturn in seinem dichtesten Zustand gegeben hatte. Die aus den Menschengebilden bestehende Erde trat damit allmählich in den physischen Formzustand über. Diese Feuerform wurde durchwoben und differenziert von den Wirkungen verschiedenster geistiger Wesenheiten, wobei sich die Menschenwesenheiten noch fast ganz im unverdichteten astralischen Umkreis der Erde aufhielten. Nur in einem Punkt berührten sie die physisch-ätherische Feuererde mit ihrer eiförmigen Seelenform, die dadurch wie von Lebenswärme umspielt erschien. Wie die Eichelfrucht in ihrem Becher ruhte die menschliche Seelenform in diesem Feueregebilde. Und die äußere Wärme erregte inneres Leben im Menschen. Dadurch verdichtete sich die astrale Form, in der der Ätherleib bislang vorlag, zum **Lebensäther**. Dem Astralleib gliederte sich dabei die Anlage zur **Empfindungsseele** ein. Und im Feuer und in der Empfindungsseele wirkten die **Archai**. Die Menschenwesenheit bestand damals also aus der Empfindungsseele, dem Astralleib, einem aus Lebensäther gewobenen Ätherleib und einem physischen Leib aus Feuer.

Sonne, Mond, Erde und alle anderen Planeten bildeten einen gemeinsamen ätherischen Himmelskörper, der sinnlich noch nicht wahrgenommen werden konnte. Die Feuererde verdichtete sich nun weiter zum Luftzustand. Die Luft war aber, wohlgemerkt, noch in einem nur schwer vorstellbaren ätherischen Zustand, annähernd vergleichbar dem strahlungsartigen Charakter des Sonnenwindes, der heute von der Sonne auf unsere Atmosphäre niederströmt. Aber auch dieser Vergleich hinkt natürlich.

Die Erde glich damals einem ätherischen Nebel aus lauter feinen ätherischen Keimpunkten, von denen jeder das geistige Urbild der Menschengestalt in sich trug, das dem Seher als prächtige Lichtgestalt erscheint. Umgeben war das ganze Gebilde von der Geistatmosphäre, die die künftigen Menschenseelen in sich trug. Es gab noch keine physische Fortpflanzung und Vermehrung der ätherischen Menschenkeime, doch wurden sie von den aus dem Umkreis wirkenden geistigen Kräften immer stärker durchformt.

Der Menschenleib bestand nun aus einem feinen, von Licht durchstrahlten ätherischen Gasleib in Gestalt einer Art Blütenkrone. Geistig wurzelte der Mensch noch ganz in den höheren geistigen Wesenheiten; sein eigenes Bewusstsein glich dem einer Pflanze, es war noch ein reines Schlafbewusstsein. Äußerlich waren diese Menschengebilde noch immer nicht sichtbar und es gab damals auch noch kein äußeres Licht. So wie die Wärme im Menschen das innere Leben entzündet hatte, so erregte die ihn umspielende Luft nun in ihm den geistigen Ton. Der Lebensäther verdichtete sich zum **Klangäther**. Die Gebilde waren nun tönend in ihrem Ätherleib und gliederten sich nach ihrem Grundton in sieben Arten auf. Gleichzeitig wurde dem Astralleib die erste Anlage zur **Verstandes- oder Gemütsseele** eingegliedert. In der Luft und in der Verstandesseele wirkten die **Erzengel**.

Nicht alle Menschenseelen konnten diese Verdichtung zum Lufterelement ertragen. Darum wurde der **Saturn** als eigenständiger Himmelskörper aus dem gemeinsamen Gebilde herausgelöst, um für sie einen geeigneten Wohnplatz zu schaffen.

Nun gab es aber als Überbleibsel der alten Mondentwicklung auch solche Astralwesen, die weiter zurückgeblieben waren als die niedersten Menschenseelen. Sie sind die Vorfahren des Tierreichs. Die so entstandenen Tiere hatten allerdings Seelen, die nicht in dem einzelnen Tier wohnen konnten, sondern als Gruppenseele wirken mussten.

Schließlich gestaltete sich allmählich aus dem Uräthernebel ein physisch sichtbarer, von Wärme, Luft und Licht durchdrungener Dunstball heraus, der wie eine Sonne sein Licht in den Kosmos hinaus strahlte. In diesem Licht lebten noch alle Hierarchien bis hinauf zu den Seraphim gemeinsam mit der Erde und das Licht, das die Erde durchdrang, war, dank der

Seraphim, die Kraft der **Liebe**. Die **Seraphim**, auch **Geister der All-Liebe** genannt, sind, als höchste der geistigen Hierarchien, erhabene geistige Wesenheiten, die den *unmittelbaren Anblick der Gottheit*, der Trinität, haben und niemals aus sich selbst heraus handeln, sondern treue Vollstrecker des göttlichen Willens sind. Damit wurde aber bereits zur nächsten Epoche, zur hyperboräischen Zeit übergeleitet.

Die hyperboräische Zeit

In der hyperboräischen Zeit trennte sich die Sonne von der Erde, die damals noch den Mond in sich trug. Die Schilderungen der biblischen Schöpfungsgeschichte setzen, wie wir gesehen haben, genau zu dieser Zeit ein. Als inneres seelisches Erleben der Elohim schildert uns das die Genesis. Doch ehe wir drauf eingehen, wollen wir auch hier zuvor die geistigen Hintergründe betrachten, wie sie uns Rudolf Steiner erhellt hat.

Mit der Trennung der Erde von der Sonne entstand das äußere Licht und wirkte nun von der Sonne auf die Erde und gestaltete den ätherischen Menschengebilden die Sehorgane ein. Der von der Sonne getrennte und an die Erde gefesselte Mensch konnte die Wirkung der hohen Sonnenwesen, die mit der Sonne hinausgegangen waren, nun nicht mehr *in* sich verspüren. Daher entrissen die Sonnenwesen die Seele des Menschen zu gewissen Zeiten dem physisch-ätherischen Leib. Indem zugleich die Erde in Drehung geriet, entstanden Tag und Nacht, nur waren die Tage und Nächte damals noch viel länger als heute. Mit dem rhythmischen Tageswechsel führte der Mensch von nun an abwechselnd ein mehr irdisches oder mehr geistiges Dasein.

Nachdem die Sonne herausgetreten war, verdichtete sich die Erde bzw. der physische Leib des Menschen zum wässrigen Zustand. Zugleich verdichtete sich der Ätherleib. Der Lichtäther trat hervor, den der Mensch als feinen Lichtleib wahrnahm, und dem Astralleib wurde die Anlage zur Bewusstseinsseele eingegliedert. Und im Wasser, im Licht und in der Bewusstseinsseele wirkten die Engel.

Nicht alle Menschenseelen ertrugen diese Verdichtung zum Wasserelement. Für sie wurde der Jupiter als Wohnplatz geschaffen.

Aus dem wässrigen Element traten nun auch Gestalten heraus, die in ihrer Entwicklung nicht weiter waren als der Mensch vor der alten Mondenzeit. Jedesmal, wenn die Sonnenzeit, der Tag, auf der Erde eintrat, regte das Astralische der Sonne von außen her diese Gestalten so an, dass sie sich aus dem Ätherischen der Erde ihren Ätherleib bildeten. In der Nacht löste sich dieser Lebensleib wieder auf. Durch dieses Zusammenwirken der solaren Astralkräfte mit den terrestrischen Ätherkräften tauchten aus dem wässrigen Element gerade jene physischen Gestalten auf, die die Vorfahren des heutigen Pflanzenreichs waren.

Der aus Erde und Mond bestehende gemeinsame Himmelskörper war nun in seinem Kern eine feurige Masse, umgeben von flüssigen Schichten, die von den gestaltenden Kräften des Klangäthers durchdrungen waren, die die Menschengestalt formten, die nach unten zu ein dichter Wasserleib und nach oben ein feiner Dampfleib war, den das äußere Licht berührte. In den Klangkräften wirkte Jahve, einer der sieben Elohim, die als Schöpfergötter die Erdentwicklung leiten. Die Erde selbst erschien nach außen als wässrige Kugel, das aber nicht das Wasser war, das wir heute kennen, sondern in dem Luftiges und Flüssiges noch ungeschieden miteinander vermischt waren. Die Luft als solche war zunächst gar nicht vorhanden, sie differenzierten sich erst nach und nach aus der gemeinsamen Substanz heraus.

Die Erde war vielmehr von einer astralischen Atmosphäre umgeben, in der die Menschenseelen lebten, und die eine befruchtende Wirkung auf die irdischen ätherischen Menschenkeime hatte. Es entstand eine erste *ungeschlechtliche* Fortpflanzung dieser sich metamorphosierenden Menschengebilde. Sie hatten ein gemeinsames, kontinuierliches Bewusstsein, das den Tod noch nicht kannte. Außer diesen Menschengebilden gab es bereits ersten ätherischen Tier- und Pflanzenformen.

Damals, als die Sonne aus der Erde heraustrat, glich die Gestalt des Menschen urbildhaft der des Fisches. Da die Erde zu dieser Zeit noch mit den finsternen Mondenkräften verbunden war, lebte der Mensch unter immer schlimmeren Daseinsbedingungen, die sich erst milderten, als in der lemurischen Zeit der Mond aus der Erde ausgestoßen wurde. Durch die schlechten Mondenkräfte wurde aus der pflanzenartigen Menschengestalt, die aus der polarischen Zeit herübergekommen war, in ihren unteren Teilen ein Wesen vom Wert eines molchartigen Amphibiums - der Drache oder Lindwurm der Sagen. Der höhere, feinere, vom Licht berührte Teil der Menschengestalt hingegen degenerierte nicht und bekämpfte die niedere drachenartige Natur. Das

ist *eine* der Wahrheiten, die hinter dem Bild stehen, in dem Michael oder Georg den Drachen bekämpft.

Während der Nachtzeit wurden die wässrigen und luftartigen Menschenleiber leichnamartig, verfielen und lösten sich in der allgemeinen Erdenmasse auf. Nur jener feine Teil, der sich aus dem Zusammenwirken des Feuers und der Menschenseele schon in der polarischen Zeit gebildet hatte, blieb dann als unansehnlicher Keim bestehen. Erst mit der beginnenden Tageszeit berührten sich die herunterdrängenden Menschenseelen wieder intensiver mit diesem Menschenkeim, der dadurch lebendig aufspröss und als äußeres Abbild der menschlichen Seelenwesenheit erschien. Nun wurden auch wieder Luft- und Wassermassen herangezogen. Das war die erste zarte Form der Befruchtung, auf die oben bereits hingewiesen wurde. Damit verbunden war eine erste Art äußerer Wahrnehmung; die Menschenseele empfand dumpf gegenüber dem ihr entgegengehaltenen Menschenkeim: *Das ist meine Gestalt*. Die Luft wurde von dem sich so bildenden Leib eingesogen und wieder ausgestoßen; damit entstand die erste Anlage zum späteren Atmungsprozess. Auch das Wasser wurde aufgenommen und wieder ausgeschieden; ein allererster Ernährungsprozess begann. Die Luftaufnahme wurde als innerliches seelisches Tönen empfunden, die Wasseraufnahme als seelische Kraftzufuhr und Stärkung. Atmung und Ernährung waren aber damals noch sehr innig miteinander verbunden und keine voneinander gesonderten Tätigkeiten. So trat der Mensch in die nächste Epoche, in die lemurische Zeit hinüber. Diese Ereignisse werden aber nicht mehr in der ersten Schöpfungsgeschichte der Bibel erzählt, sondern erst in der sog. zweiten Schöpfungsgeschichte ab 1. Mose 2,4.

Damit haben wir die Voraussetzungen geschaffen, um uns in den hebräischen Originaltext der Genesis vertiefen zu können.